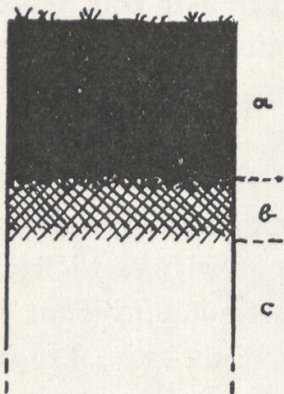


Eine Spätaltsteinzeitliche Uferrandsiedlung aus dem Harzvorland.

Von Karl Schirwig, Leiter des Museums Quedlinburg.

Zwischen Aschersleben und Gatersleben erstreckt sich in SO—NW-Richtung ein ehemaliges, teilweise vertorfte, heute entwässertes Wasserbecken, die Aschersleber See. Gelegentlich einer Geländebegehung seitens der Landesanstalt zu Halle konnten von einer erst kürzlich wieder in Kultur genommenen Breite, ungefähr 500 m nordwestlich des Punktes 115, 7 an der Straße Aschersleben—Wilsleben und 150 m südöstlich derselben, eine



Der Schichtenaufbau
der Fundstelle.

- a = Humus (Schwarzerde);
- b = graue Fundschicht;
- c = Löss. $\frac{1}{30}$.

erhebliche Anzahl dichtpatinierter Feuersteingeräte und Abschlüge aufgesammelt werden (aufbewahrt in der Landesanstalt für Volksheitskunde in Halle). Die Fundstelle liegt auf einem nach SW zu sanft geneigten Hang in 112 m Meereshöhe unweit des ungefähr auf der 111 m-Linie verlaufenden Seerandes am südlichen Ende des ehemaligen NO-Ufers. Das geologische Blatt Aschersleben verzeichnet hier Löss der letzten Eiszeit mit Schwarzerde über Geschiebemergel. Von der Landesanstalt wurden zwei Versuchsgrabungen durchgeführt (Dr. Grimm und Verfasser). Dabei ergab sich folgendes Profil (s. Abb.): Schwarzerde von 0,45—0,50 m, eine graue Schicht (die Fundschicht), von ungefähr 0,20 m und darunter Löss. Die größte Menge der Funde, darunter auch Reste eines Nagers, wurde der grauen

Schicht entnommen. Diese Schicht zeigt keine scharfen Grenzen. Sie geht nach oben allmählich in Schwarzerde und nach unten entsprechend in Löss über. In ihr können wir die derzeitige Oberfläche sehen. Ein kleiner Bruchteil der Funde liegt in der unteren Schwarzerde und ganz vereinzelte Stücke dann noch im obersten Löss. Nach dem Bruchfeld zu wird der Löss nach unten zu immer zäher und bröcklicher, als wenn er lange unter Wasser gewesen wäre. Hier ist vielleicht die alte Uferlinie zu suchen. Damit würde dann auch das allmähliche Abnehmen und das schließlich gänzliche Aufhören der Funde übereinstimmen. Doch beweist das Vorkommen von Resten von

Wasserschnecken in der Schwarzerde, daß in jüngeren Zeiten der Wasserspiegel zeitweise höher gewesen sein muß und damit Strecken der altsteinzeitlichen Fundschicht ebenfalls unter Wasser gelegen haben. — Die Lagerung der Funde entspräche den gleichalterigen vom Königstein b. Westerhausen¹⁾ dann insofern, daß die graue Schicht des Seegebietes der Verlehmungszone dem Königstein gleichzusetzen wäre. — Zur Zeit liegen gegen 400 Fundstücke vor, von denen ungefähr ein Sechstel als Geräte anzusprechen sind. Es ist nur Feuerstein als Werkmaterial verwendet worden. —

Die funde.

a) Unter den vielen Abschlügen fallen eine Reihe von besonders großen, breiten und derben Stücken auf. Sie zeigen außer den Schlag- und Abspaltungsspuren keinerlei Bearbeitungen. Siehe als Beispiele die Abbildungen I—4.

b) Unbearbeitete Klingen kommen ebenfalls sehr häufig in allen Größen vor. Sie zeigen die schlichten, überwiegend flachen Formen wie von anderen jungsteinzeitlichen Fundplätzen²⁾. Abb. 5—17.

c) Bearbeitete Klingen und Geräte:

1. große, derbe Klinge mit vereinzelt feinen Retuschen, Abb. 18. — Ähnlich R. K. Schmidt, Die diluviale Vorzeit Deutschlands, Tafel 37, 1.
2. vier breite Klingen, Abb. 19 u. 20, 35 u. 38, mit retuschierter Längskante, Abb. 35 mit Steilretusche, Abb. 19 außerdem mit Hohlkerbe.
3. zwei flache und zwei hohe Klingen bzw. Bruchstücke mit kurzen Eckretuschen, Abb. 21—23 u. 28, Abb. 28 in Art eines Eckstichels. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 10.
4. schlanke, hohe, beiderseits fein retuschierte Klinge, Abb. 24. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 9, 19, Tafel 17, 10 und Tafel 25, 18.
5. schlanke, hohe Klinge mit gleichmäßiger grober Retusche der ganzen rechten Seitenfläche und feiner Kantenretusche, Abb. 25. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 21 u. Tafel 26, 3.
6. zwei schlanke und zwei breite Klingenfrägen, Abb. 26, 33, 36 u. 37, Abb. 36 mit feiner Retusche der Seitenkanten. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 5—6.

¹⁾ Jahresschrift XIV, 1926, S. 3.

²⁾ J. B. Andree, Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums und Mesolithikums, Leipzig 1932, Tafel 20—21 u. 33—35 u. M. Soernes: Der diluviale Mensch in Europa, Abb. 20—23, 26, 70—72, 76.

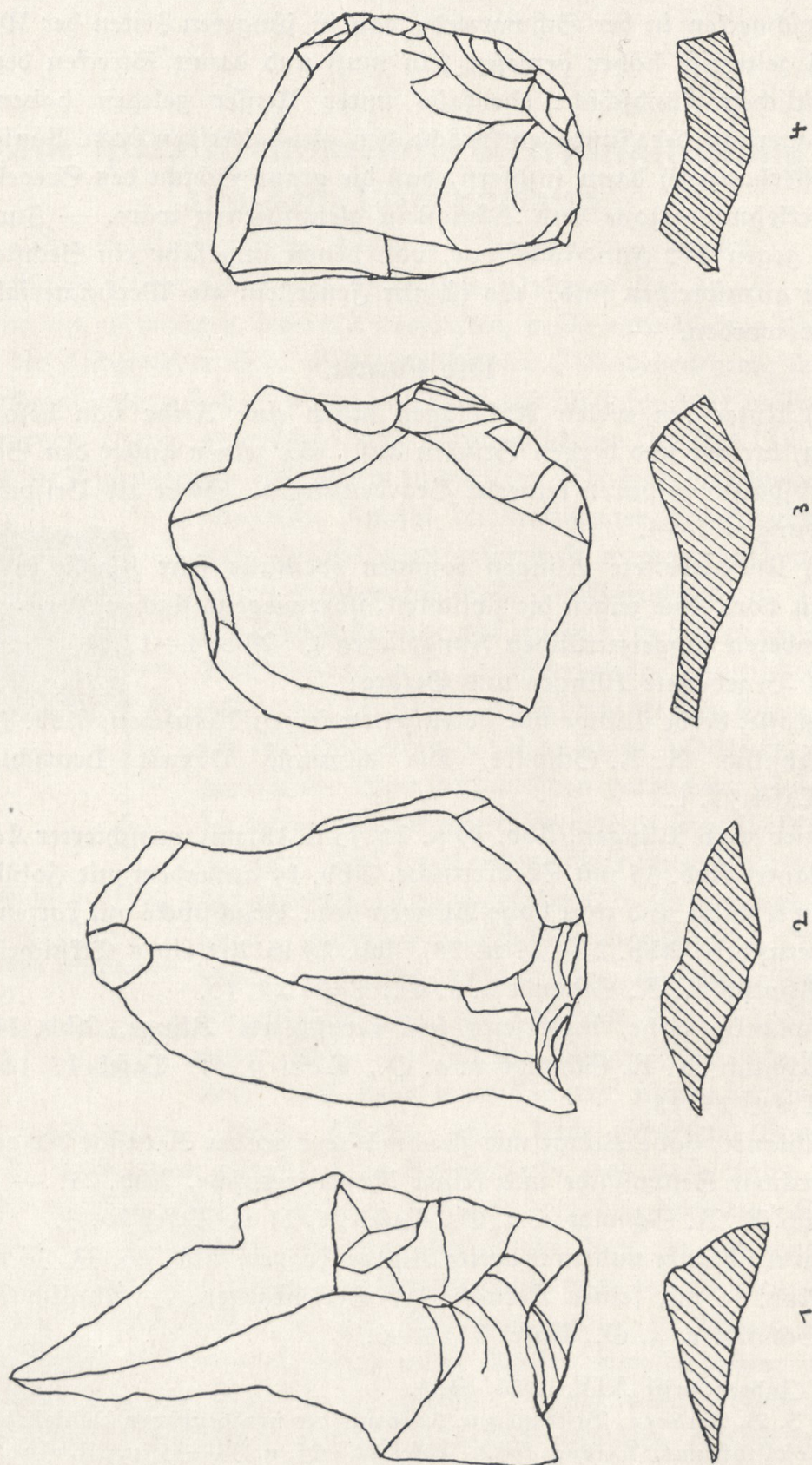


Abb. 1—4. Aischersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. $\frac{1}{2}$.

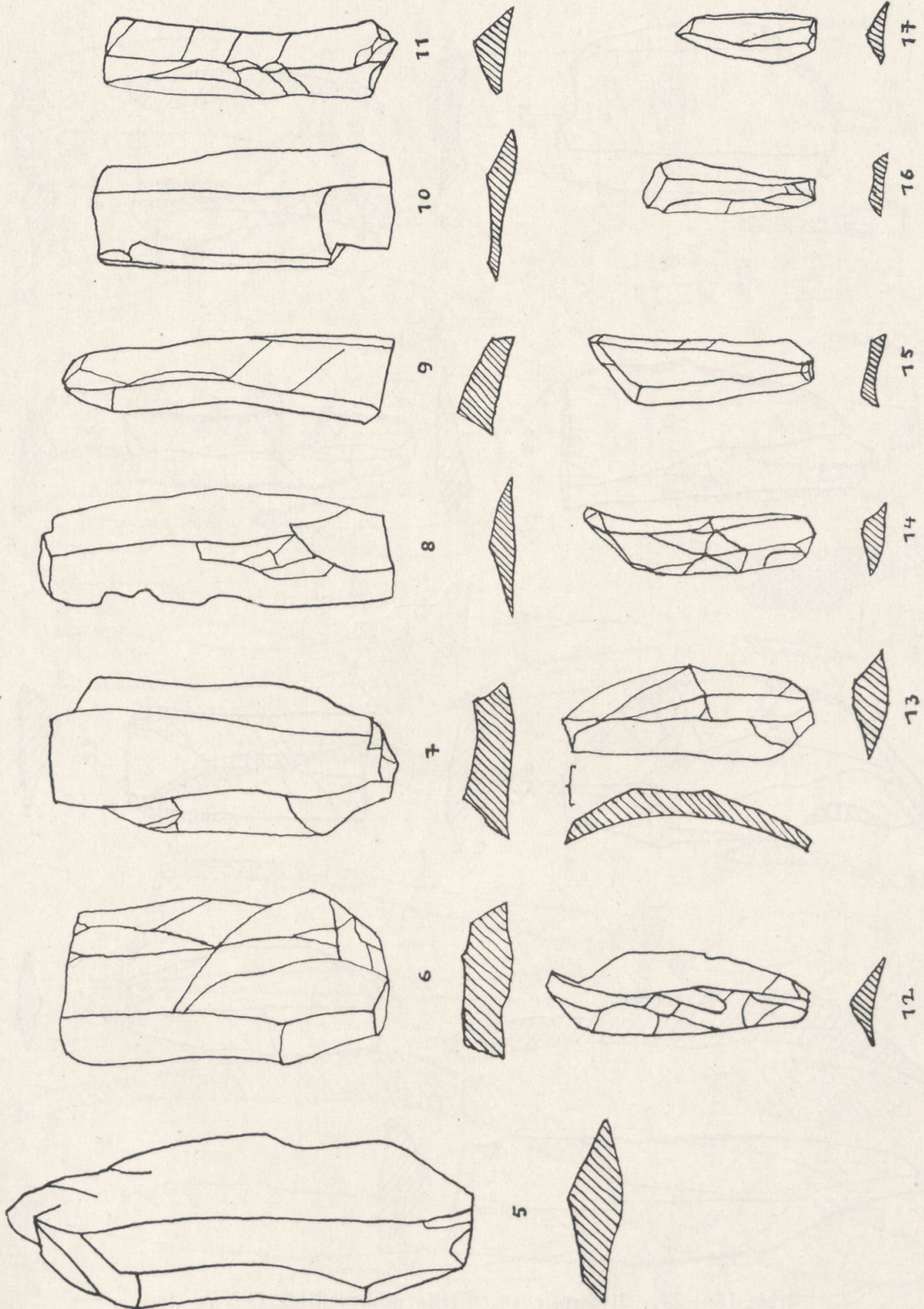


Abb. 5—17. Aischersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. $\frac{1}{2}$.

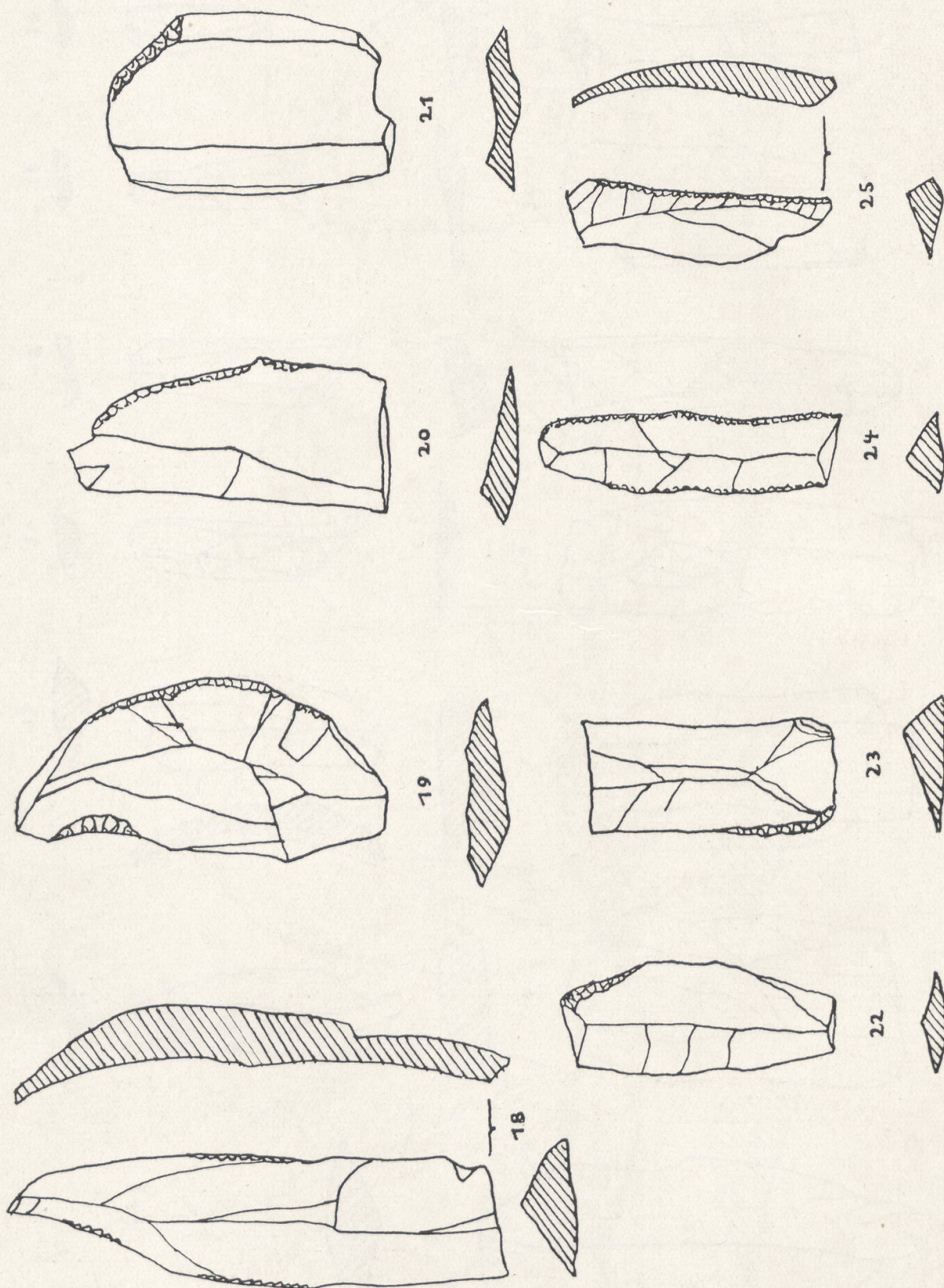


Abb. 18—25. Aschersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. $\frac{1}{2}$.

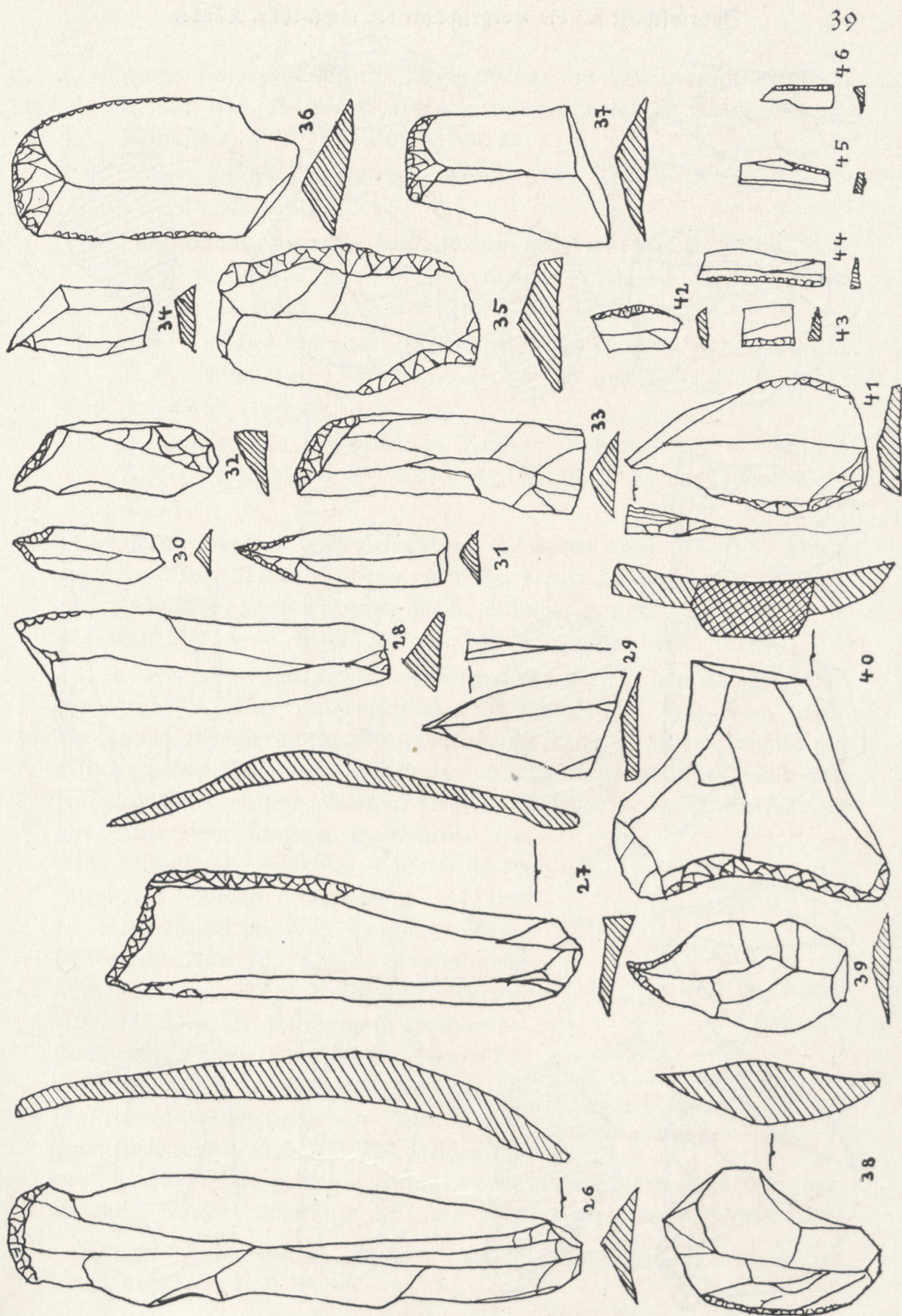


Abb. 26—46. Aschersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. $\frac{1}{2}$ +

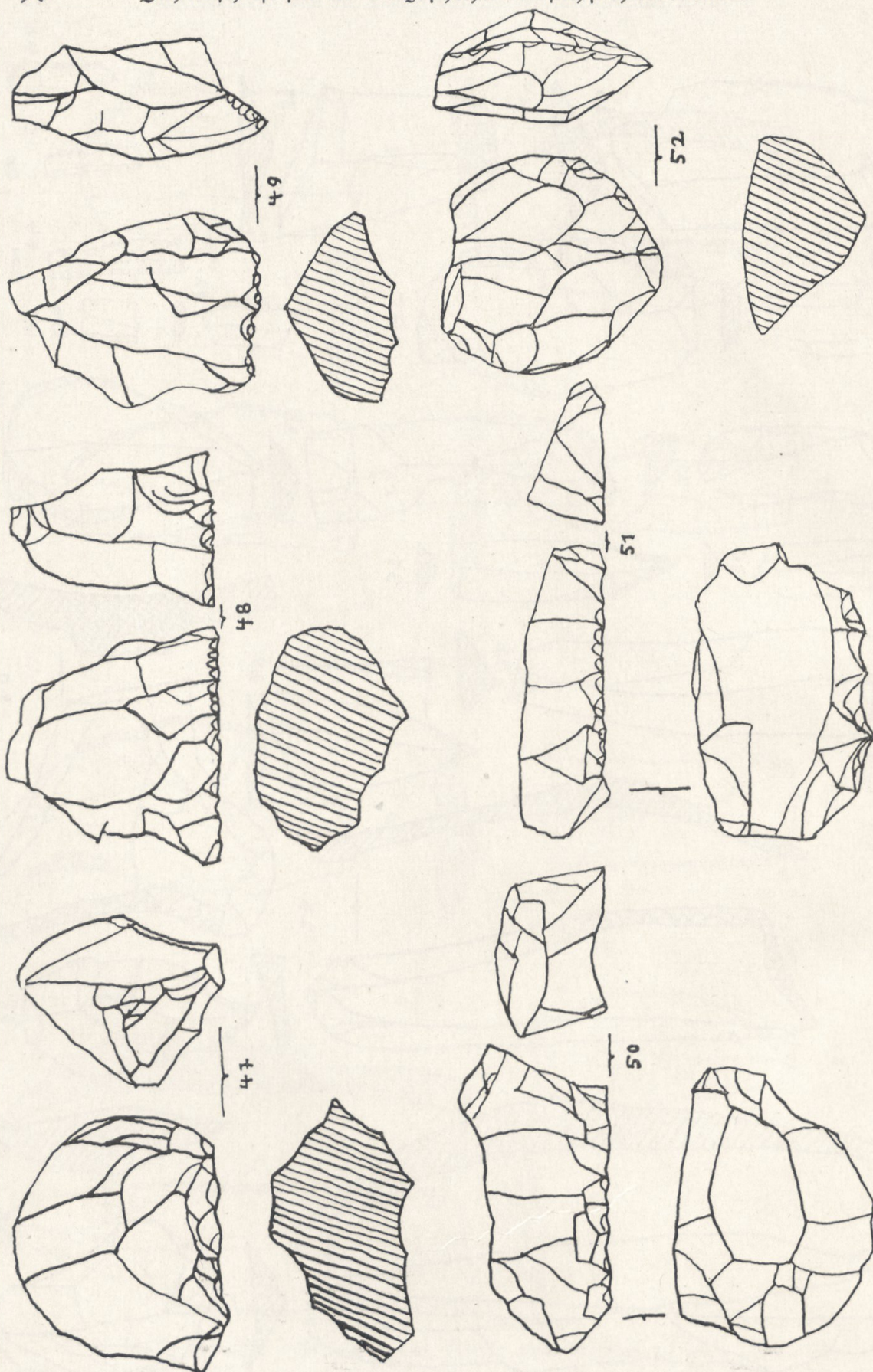


Abb. 47—52. Aschersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. $\frac{1}{2}$.

7. große, flache und kleinere, derbe Klinge mit Querretusche, Abb. 27 u. 32, Abb. 27 mit retuschierte Seitenkante. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 7, 8 u. 20.
8. derber, breiter Kerbschaber, Abb. 40. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 29, 10.
9. zwei schlanke und eine breite Klinge mit retuschierte Spitze, Abb. 30, 31 u. 39, Abb. 30 u. 39 bohrerartig. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Teytabb. 11, 6 und Tafel 26, 5 u. 20.
10. einen seitlichen und zwei Mittelstichel, Abb. 34, 29 u. 41. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 11—15 und Tafel 37, 1 und 11 und Tafel 10, 4.
11. Messerchen mit abgedrücktem Rücken, Abb. 42—46. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 12, 17—18, Tafel 20, 13 und Tafel 22, 23.
12. Kernsteine und Kernsteinfräger, Hochform Abb. 47—49; Breitform 50—51, Abb. 51 wie ein hoher derber Klingenfräger, Säufel-form Abb. 52. — Ähnlich R. K. Schmidt a. a. O., Tafel 25, 1—2, Tafel 27, 5—6, Tafel 29, 2 u. 5 und Teytabb. 11, 7.

Alle vorliegenden Formen sprechen eindeutig für eine Zugehörigkeit der Funde zu einer jungeszeitlichen Klingenkultur, und zwar zeigen alle Typen ausgesprochenen Magdaléniencharakter¹⁾. Zu den langlebigen Formen gehören die derben und breiten Klingen mit einseitiger und beiderseitiger Kantenretusche wie Abb. 18—20, 24, 35 u. 38, weiter die Klingen mit Quer- und schräger Endretusche wie Abb. 27 und 32, endlich die beiderseitig retuschierten Spitzen wie Abb. 30, 31 und 39, die Eckstichel wie Abb. 43 und die Kerbschaber wie Abb. 40. Sehr altertümlich ist auch der klingenartige Kernsteinfräger wie Abb. 51. Von der Hochstufe an kommen die Klingenfräger wie Abb. 26, 33, 36 und 37, die Mittelstichel wie Abb. 29 und 41, die säufelartigen Kernsteine wie Abb. 52 vor. Ausgesprochenen Spätcharakter zeigen eigentlich nur die in geringer Anzahl vorhandenen Messerchen mit abgedrücktem Rücken. Da auch der oben gezeigte geologische Befund kaum

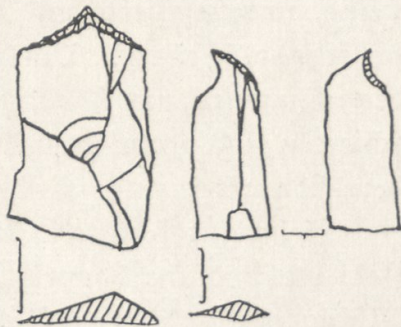


Abb. 53—54. Aschersleben, Stelle nordwestlich 115, 7. ^{1/1}
Nachträglich gefundene Geräte

¹⁾ Für die folgenden Ausführungen siehe R. K. Schmidt a. a. O., S. 113 und Andree: a. a. O. S. 4.

eine andere Datierung zulässt, weise ich die Funde dem Beginn des Spät-magdalénien zu. Dafür spricht auch noch das häufige Auftreten von Großformen. Zur selben Fundgruppe dieses Zeitabschnittes gehören noch einige weitere neuere Funde aus dem Harzvorland:

1. Aschersleben. Gelegentlich der zweiten Grabung wurde im Bruchgelände des Seegebietes ungefähr 200 m nördlich der Hauptfundstelle eine weitere Stelle mit derben und kleineren Abschlügen, Kernsteinen und Klingen, ebenfalls dicht über dem Löss festgestellt. (Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle, Leihgabe im Museum Aschersleben.)

2. Gatersleben. Von einer östlich des Ortes, südlich des Punktes 108, I am Seegraben, in das ehemalige Seegebiet ragenden Lössschwelle stammen aus Lehmfinden zahlreiche teils patinierte, teils unpatinierte Feuersteinabschläge und -geräte ähnlichen Charakters: Kernsteine, große und derbe Abschläge, sowie unretuschierte Klingen, Klingen mit durchgehender und teilweiser Längsretusche, gezähnte Klingen, Klingen mit schräger Endretusche, Klingenfräzer, Kerbschaber, Spitzen und Eckstichel. (Mus. Quedlinburg.) —

3. Hausneindorf. Aus dem Löss am Steilabfall am Mühlgraben südöstlich des Ortes, gegenüber der Blockstation, barg ich einen schwach patinierten Klingenfräzer mit beiderseitig retuschiertem Stielende. (Museum Quedlinburg.) —

4. Quedlinburg. A. Von der Kuppe des Lehofs (Löss auf Kreide) nördlich Quedlinburg sammelte ich eine Reihe meist patinierter Abschläge und Geräte aus Feuerstein von durchgehend kleineren Ausmaßen: Kernsteine, unretuschierte und retuschierte Klingen, gezähnte Klingen, Klingenfräzer, Bohrer. Von besonderer Bedeutung erscheint mir zur Frage des Quarzits als Werkmaterial das Vorkommen einer breiten, retuschierten und patinierten Klinge aus dichtem Quarzit. Alle Funde zeigen den Charakter eines Endmagdaléniens. (Mus. Quedlinburg.) —

Sehr gut könnte in diesen Zusammenhang eine im Museum Halberstadt¹⁾ befindliche doppelseitige gezähnte Harpune aus dem Gelände des Mühlgrabens, dicht westlich des vorgenannten Fundortes (Lehof) passen.

— B. Im Lehm der Klüfte des Gipsbruches auf dem Seweckenberg wurden neben zahlreichen Tierresten auch vereinzelt Flintgeräte gefunden²⁾. Reste davon im Mus. Magdeburg. Diese Funde können älter sein (siehe die ähnlichen Fundverhältnisse von Thiede und Westeregeln³⁾). —

¹⁾ Halberstädter Museumshefte 11/12, Tafel 12.

²⁾ Mus.-Akten Quedlinburg, Bd. II, 1903, S. 53 u. 60, Bericht im Quedlinburger Kreisblatt v. 25. I. 1906.

³⁾ R. R. Schmidt a. a. O.

5. Königsau. Von einer weiteren südlich des Ortes in das ehemalige Seegebiet hineinragenden Lössschwelle, dem kleinen Bruchsberg, stammt ebenfalls eine Reihe von als Lesefunde geborgenen, teilweise patinierten Feuersteinabschlägen und -geräten: Kernsteine, unretuschierte und retuschierte Klingen und Klingenfrägen, die dem ausgehenden Magdalénien angehören können. (Landesanstalt Halle.) — Etwa 1 km nördlich dieser letzten Fundstelle wurde im Abraum des dort befindlichen Tagebaues eine Hacke aus Renntiergeweih gefunden. (Landesanstalt Halle.)¹⁾ —

Diese vorgenannten und weitere bisher nur vereinzelt und noch nicht genau genug beobachtete Fundvorkommen (ebenfalls meist auf Löss) von Benzingenode (Mus. Braunschweig und Halberstadt), Seimbürg (Mus. Halberstadt), Quedlinburg, Ochsenkopf (Museum Quedlinburg), Quenstedt (Mus. Berlin), Suderode (Mus. Quedlinburg), Warnstedt (Mus. Quedlinburg) und die bereits veröffentlichte Fundstelle von Westerhausen (Mus. Quedlinburg), (s. Anm. ¹⁾ S. 35 und Abb. 55), können geeignet sein, das Bild der jung- und neolithischen Besiedlung des Harzvorlandes weiter aufzuhellen. —

¹⁾ Siehe die folgenden Ausführungen von N. Miklasson.



Abb. 55. Feuersteingeräte vom Königstein bei Westerhausen, Kr. Quedlinburg.